

die Jahrhundertwende in großen Zeitabständen durchgeführten Schurfarbeiten blieb hier ebenso ein Erfolg versagt wie im Haidgraben N der Ortschaft. Auch in Südmähren sind Schürfungen auf Kohlenlager in den Niemtschitzer Schichten ergebnislos verlaufen.

Weiter gegen SE bis über Föllim hinaus und nach NE bis Zlabern konnten die Niemtschitzer Schichten nicht mehr beobachtet werden. Hier beißen vielmehr vielerorts hell verwitternde Mergel aus, wie sie auch den Südhang des Haidberges NE Alt-Ruppersdorf aufbauen. Sie sind durch Einschaltungen von Blockschotterhorizonten besonders gekennzeichnet und dürften wohl den Auspitzer Mergeln und Blockschichten Südmährens entsprechen. Südlich Föllim stellen sich Kleinschotter, Sande, Tonmergel und Kalke der Grunder Schichten ein, die dem verschuppten Alttertiär transgressiv aufliegen. Der Süßwasserkalk von Ameis, wie er im „Steinbruch“ abgebaut wurde, ist heute nur mehr schlecht aufgeschlossen. Die Kleinschotterbildungen auf den Höhen S Föllim gehören in sein Hangendes.

#### Bericht (1947)

des auswärtigen Mitarbeiters Dr. G. Hiessleitner  
über lagerstättenkundliche Aufnahmen.

Die im Jahre 1938 im Auftrage der Österr. Alpine Montan-Gesellschaft begonnene und damals nur zu vorläufigem Abschluß gebrachte Detailkartierung der Erz führenden Grauwackenzone zwischen Admont und Selztal wird nun soweit ergänzt, um Karten- und Profildarstellungen in ähnlicher Weise abzuschließen, wie dies für die bisher veröffentlichten Ausschnitte Erzberg—Radmer—Johnsbach des gleichen Verfassers geschehen ist. Der Spateisenführung wird auch hier wieder besondere Beachtung gewidmet. Das Cyanitvorkommen im Gablergraben bei Aigen wurde in seinen natürlichen Aufschlüssen näher untersucht.

Die Begehungen konnten 1947 nur in beschränktem Umfange wieder aufgenommen werden und galten vor allem der eigenen Wiedereinführung in die Probleme als auch der Fühlungnahme mit den inzwischen von K. Metz angrenzend gewonnenen Ergebnissen. Ein vollständiger Abschluß der Arbeit ist für das Jahr 1948 geplant. Bereits 1938 wurden die seinerzeit erreichten stratigraphisch-tektonischen als auch montangeologischen Gesichtspunkte und Ergebnisse in einem eingehenden Bericht zusammengefaßt und der Österr. Alpine Montan-Gesellschaft vorgelegt. In Verbindung mit den 1947 aufgenommenen Begehungen ist beabsichtigt, in den „Verhandlungen“ eine vorläufige Mitteilung vor allem über die bereits 1938 niedergelegten Ergebnisse zu bringen.

Weitere geologische und bergbaugeologische Untersuchungen erstreckten sich u. a. auf die seit 1946 neugetätigten Aufschlüsse im Schwefelkiesbergbau Schwarzenbach in der Dienten, Salzburg, und im Antimonbergbau Rabant, Oberkärnten, und auf Begehungen in deren Umgebungen. Die schon seit einem Jahrzehnt geführte geologische Überwachung im Flinzgraphitbergbau Persenbeug

a. d. Donau führte unter Verwertung der letztjährigen Aufschlüsse zur Darstellung einer neuen geologischen Grubenkarte. Die Graphitführende Serie der moldanubischen Kristallinzone setzt sich im Graphitbergbau Rottenhof bei Persenbeug vornehmlich aus Glimmerreichen und quarzitischen Paragneisen, Amphiboliten und Marmoren zusammen, die Graphitführung hält sich hier an die Paragneise im Grenzraum zu Amphibolit. Neben geschlossener Flözbeschaffenheit der Graphitführung spielt auch bankweise gleichmäßig und mehr minder locker gestreuter Sprengelgraphit, Glimmer ersetzend, als Graphitgneis eine Rolle. Die Durchdringung der metamorphen Sedimentserie durch jüngere — aber wahrscheinlich immer noch sehr alte — Porphyrite (aus der benachbarten Loja besonders bekannte Gesteine) brachte die vollständige Umwandlung des ursprünglich dichten organischen C zu kristallinem Flinzgraphit. Der solcherart veredelnden Wirkung des Porphyrits — nach Köhler und Marchet in der Hauptsache als Syenitporphyr und nur seltener als Dioritporphyr zu bezeichnen — steht jedoch der Nachteil gegenüber, daß die vielfach verzweigte Porphyritintrusion zu einer erheblichen Einengung der Flözsubstanz, verbunden mit völlig unvorhersehbaren Flözunterbrechungen führt. Grobkörnige silikatische und karbonatische Reaktionsfelsbildungen sind besonders an den Marmor-grenzen bemerkenswert.

#### Bericht (1947)

des auswärtigen Mitarbeiters Dr. Franz Kahler  
über Kartierungen auf Blatt Klagenfurt-Villach.

Die Aufforderung, geologische Aufnahmen in diesem Kartenblatt durchzuführen, war ein erwünschter Anlaß, die vor dem Krieg begonnenen Arbeiten wieder aufzunehmen, obwohl die berufliche Arbeit nur wenig Zeit dafür übrig ließ.

Ungewöhnlich schlechte Verkehrsverhältnisse führten dazu, zunächst die nördliche Umgebung der Landeshauptstadt zu untersuchen.

Die Stadt liegt auf einem schwach geneigten Schwemmkegel, der gegen den Wörthersee das gröbere Korn verliert und an dessen Ostufer sehr feinkörnige Schwemmsande aufweist, die, unter schwachen Torf- und Seekreideschichten lagernd, sehr schlechte Baugründe abgeben. Aus dieser Ursache soll ihre Verbreitung noch genauer studiert werden.

Innerhalb der Stadt ist der Schwemmkegel mächtiger als die übliche Einbautiefe der Brunnen. Die Gerölle überschreiten nicht selten die Größe einer doppelten Faust. Es sind typische „Glantalschotter“, ziemlich eintönig und trotz der bunten Geröllgesellschaften, die die durchbrochenen Moränen aufweisen, in der Hauptsache aus sehr charakteristischen Geschieben (Quarzhärtlinge mit Resten grünlicher Schiefer und viel ockerig verwitterten Einschlüssen) zusammengesetzt. Die Geröllgesellschaft ist bis etwa St. Veit a. Glan in der unteren Schotterflur zu verfolgen und scheint einen verhältnismäßig  $\text{SO}_3$ -